

# Wall Street Institute – the school of English

Viktor Prieb – ex-student of the school

Ich bin heute gegangen und zum Studenten geworden. So steht es auch in meinem neuen Dokument: „Student Dr. Viktor Prieb“ und zwar im „Wall Street Institut – school of English“.

Ich hatte ja schon jahrelang vor, dies zu tun, und habe es nicht gebacken gekriegt – Blödmann!. Aber heute habe ich mich überwunden! Ich ging direkt dorthin (fünf U-Bahnstationen zu Fuß, weil Busse und U-Bahnen fahren bei uns in Berlin nicht – sie hatten ihren Streik!), um mich zu erkundigen wie, was und zu welchem Preis.

Und dort!.. Wie nahmen mich Mädchen in den Handel! Gleich an der Schwelle schlug mir ein Mädchen mit gutem Deutsch und mit einem noch besseren englischen Akzent vor, einen Fragebogen auszufüllen und ein Tässchen Kaffee zu trinken. Ich stimmte – so königlich – der Tasse Kaffee zu und fragte sie, ob ich meine Jacke ausziehen dürfe, weil es bei ihnen dort einbisschen zu warm war. Sie war gleich, ohne weiteres, damit einverstanden. Ich zog meine Jacke aus, bei der ein Ahornblatt auf der Rückenseite des Futters abgebildet ist. Sie wurde in diesem Moment fast ohnmächtig und schrie:

„Das ist doch Kanada! Und ich bin von dort, aus Kanada!“

Ich fühlte mich plötzlich beschämt wie ein erwischter Lügner und sagte:

“Eigentlich bin ich nie in Kanada gewesen... Ich habe die Jacke hier, in Berlin, bei ‚Tschibo‘ gekauft.“

Aber sie verziehe mir dies sofort, obwohl noch ein paar Minuten, solange sie mir Kaffee kochte, in so einer nostalgischen Trance blieb. Ich erkenne jetzt so Etwas, weil ich selbst in so eine Trance verfall, wenn ich in Nachrichten oder in irgendeinem Film das Wort „New York“ höre oder seine Wolkenkratzer sehe.

Als sie dann – nachdem sie mir Kaffee gebracht hatte – aus dieser Trance rauskam und in meinem Fragebogen las, dass ich Physiker bin, verfiel sie in diese, aber diesmal in eine Andere wieder und in der begann sie mich dann mit den Fragen über

Trägheitsmomente in Verbindung mit Eiskunstläuferinnen und ihren Drehgeschwindigkeiten zu bombardieren!

Während ich ihr meine Erinnerungen über dieselben erzählte, riet sie ein anderes Mädchen – die Beraterin, denn sie selbst hatte einfach an der Rezeption gesessen. Die Beraterin – so etwa 25-30 Jahre jung – kam und sagte:

„Doktor Prieb!? Hallo! Und ich bin Mina! Darf ich dich duzen? Wir duzen uns hier alle...“

Ich war natürlich wie vom Blitz getroffen: Ich überrasche doch selbst immer alle meinen Leserinnen, welche mir schreiben, mit meinem „Du“ und dem darauffolgenden Angebot, uns gleich gegenseitig zu duzen. Und nun bitte schön! Ein Mädchen duzt mich gleich an der Stelle! Ich sagte daraufhin so munter und locker, wie es mir unter diesen Umständen nur möglich war:

„Und ich bin Viktor... Und überhaupt! Dies ist normalerweise nicht deine, Mina; Methode, alle zu duzen, sondern meine! Gewesen jedenfalls, bis du mich somit überfahren hast...“ – versuchte ich noch, meine Priorität in dieser Frage zu verteidigen.

„Na dann, Viktor, bitte in mein Büro“ – sagte sie einladend lächelnd.

Wir gingen in ihr Büro rüber:

„So ein bescheidenes Bürochen...“ – sagte Mina etwas kokett.

Ich antwortete, um mit meinem üblichen Charme etwas am Boden nach den ersten Blamagen zu gewinnen:

„Ein sehr sogar nettes Büro.“

Sie studierte meinen Fragebogen, wo darüber geschrieben stand, wo und wann ich das letzte Mal Englisch gelernt hatte, und verfiel auch in die hier anscheinend übliche Trance:

„Wow! Du bist aus Sibirien! Und unsere Filialleiterin ist auch aus Moskau!“

„So gut kann sie – diese aus Moskau – sowohl Deutsch, als auch Englisch sprechen, was?“ – fragte ich verwundert.

„Na ja, sie ist hier bereits seit neun Jahren und hat davor in den USA gearbeitet... In neun Jahren hat sie eine Menge erreicht!“

„Na also,“ – sagte ich – „deswegen bin ich auch zu dir gekommen, um genau so gut wie deine Chefin sowohl Russisch, als auch Deutsch und Englisch sprechen zu können! Kannst du mir dies hier gewähren? Ich meine, mit dem Englisch, natürlich.“

„Gleich erzähle ich dir alles!“ – sagte sie.

Sie hatte mir alles erzählt, ich hatte sie und ihre Methodik sehr sogar zu schätzen gelernt und gelobt und fragte sie:

„Und wie teuer?“

„Oh! Das ist kompliziert bei uns,“ – guckt sie nachdenklich auf die Decke – „weil dies alles bei uns persönlich angepasst wird, wie ein Anzug beim Schneider. Ich muss zunächst feststellen, wo du bist – im Sinne auf welcher Stufe, dann wissen, auf welcher Stufe du landen willst, und erst dann kann ich dir ein Angebot machen. Und dafür gehen wir schon mal zum Test.“

Wir gingen zum Test in einen Computerraum rüber, sie erklärte mir, dass man dies und jenes in vier Kategorien: Grammatik, Hörens- und Leseverständnis und noch irgendwelche – anklicken sollte, und ließ mich allein. Ich guckte auf den Bildschirm – dort waren vier kurze Worte in einem Fenster, und – Hauptsache – alle richtig geschrieben. Ich dachte mir:

„Was das für eine Quatsch-Grammatik! Vielleicht ist doch irgendein Wort falsch geschrieben, und ich weiß es einfach so ganz sicher nicht...“.

Klickte sicherheitshalber eins der Kürzesten aus vier Angebotenen wie „no“ zum Beispiel usw. an. Nach ungefähr fünf Minuten merkte ich, dass es oben noch ein schmales Fensterchen gab, in dem ein Satz mit drei Pünktchen an irgendeiner Stelle zu sehen war, und wenn ich irgendein Wort wie „no“ anklickte, erschienen in diesem sofort ein neuer Satz mit drei Pünktchen und in dem Unteren vier neue Worte wieder, aus denen ich die Grammatik auswählen sollte.

Na da begriff ich natürlich, was die Sache war – das war ja mir geläufig und ist auch gar nicht so schwer, aber nur dann eben, wenn man es sieht! Danach fing ich

an, richtige Worte anzuklicken, wenn auch nicht gerade die Kürzesten – ich war ja in der englischen Grammatik immer einigermaßen gut gewesen.

Langer Rede kurzen Sinn, war ich im Ergebnis in der Grammatik am schlechtesten, im Hörensverständnis – am besten. Bestimmt haben mir dunkle New-Yorker aus Bronx dabei geholfen, mit welchen ich bei meinen Tagsausflügen, während meine Freundin nach unserer schlaflosen Nächte zu arbeiten hatte, auf dem Broadway zu quatschen versucht hatte, als ich vor Kurzem dort auf Liebeswegen gewesen war, Sie hatten es immer gepflegt, mich gleich nach dem ersten Versuch zu ihrem „brather“ zu erklären!

Also bestimmte mich Mina auf die dritte Stufe von der Null an (nach oben meine ich), obwohl ich sie davor einwenig beschimpft hatte – es ist ja immer leichter, wenn man miteinander duzt – dafür, dass sie mir vorhin über diese Falle mit dem oberen Fensterchen nichts gesagt hatte:

“Ich habe ja dieses verdammte Oberfenster überhaupt erst in der Testmitte gesehen, und du hast mir nichts darüber gesagt!“

Sie gleich in den Schützengraben:

“Aber du hast mich doch darüber gar nicht gefragt!“

„Na entschuldige bitte! Was hätte ich über das Scheißfensterchen fragen können, wenn ich dieses gar nicht gesehen habe!“

So hatten wir einwenig gestritten und sie fragte:

„Willst du es wiederholen?“

Ich gleich friedlich:

„Nö-ö-ö! Genug gelitten, mir reicht's!“

“Es ist auch richtig so, denn du kannst dich jede Zeit umrichten-umstufen lassen, wenn es dich stört. Der Test ist ja bei uns umsonst. Das ist ja nur getan, damit ich dir dieses Angebot machen kann. Aber dafür musst du mir jetzt auch noch sagen, wo du hinwillst, im Sinne – auf welche Stufe.“

Ich sehr hilfsbereit:

“Ich will dorthin, im Sinne von Stufen, wo ich mich mit den Negern auf der Strasse in New York frei unterhalten könnte. Ich mag sie seit Kurzem und will sie über ihr afroamerikanisches Leben ausfragen, gleichzeitig natürlich auch über mein russisch-deutsches erzählen.“

Sie verfiel wieder in diese Trance und küsste mich fast:

“Man hasst du Glück!“

“Etwa“ – dachte ich – „wieder in Lotto gewonnen? Im Sinne Schicksalslotto, wie es in meinem Buch über den ‚Lottogewinn‘ von Russlanddeutschen heutzutage mit ihrer Nationalität geschrieben steht, und nicht Geldlotto.“

“Wir haben gerade für diesen Februar so ein Angebot wie bei McDonald: ‚All you kann eat‘ (‚zahl im voraus und friss bis du platzest‘ heißt es ins Deutsche übersetzt) und bei uns ‚All you can learn‘! Du zahlst also für ein Halbjahr im Voraus unseren Angebotpreis und kannst lernen, bis du umkippst – bis welcher auch immer Stufe du dich durchkämpfst! Und darüber hinaus gibt es in unserem Angebot ein Ticket nach New York hin und zurück, welches du ab 1. März und bis zum nächsten Jahr ein Mal benutzen kannst. Deswegen bin ich fast vom Hocker gefallen, als du mir über dein Ziel – über New York gesagt hast.“

“Ach so!“ – freute ich mich – „Und ich habe schon gedacht, dass du beim Wort ‚Neger‘ fast umgefallen bist. Ich habe mal gehört, dass es nicht auf Amerikanisch ist. Oder unterrichtet ihr hier Amerikanisch nicht? Nur Englisch und dann mit so einem Englisch auch noch auf so ein Risiko nach Amerika schickt!“

Sie schmunzelte und kicherte irgendwie die ganze Zeit auf all meine Empörungen und Andeutungen, so dass ich mich wieder wie ein König fühlte, der doch noch etwas besitzt, wenn auch die Krone bereits verloren hat.

Nun haute sie plötzlich den Vertrag auf den Tisch, so dass ich mich sogar erschreckte. Ich habe zwar immer noch eine gute Reaktion und war überhaupt freiwillig mit festem Vorhaben, neues Leben anzufangen, hier hergekommen, aber da war sogar für mich alles vom Übergang auf „Du“ – und das in die erste Sekunde, wie Sie sich noch erinnern können, – bis zum Vertragsabschluss etwas zu schnell.

„Ich komme am Montag wieder – benötige eine Denkpause!“ – schrie ich fast panisch, die hypnotische Wirkung von Mädchen – auf mich jedenfalls – gut wissend.

„Was gibt’s hier noch zu denken?“ – zeigte sich Mina enttäuscht – „Falls Du etwas nicht verstanden hast, erkläre ich Dir dies alles erneut: Über ‚All you can eat‘ und auch über den Ticket nach New York oder über alles, was du willst!“

„Nein!“ – versuchte ich mich zu widersetzen – „Ich habe alles sehr gut verstanden, besonders über ‚All you can eat‘! Gerade deswegen will ich auch erst nachdenken, ‚How much I can eat‘ überhaupt! Sonst klingt’s ja verlockend – alles bezahlt und verfügbar und dann esse ich zu wenig auf. Ich bin zwar alleinlebender Mann, habe aber eine große Familie. Mit ihr muss man reden. Vielleicht wird sie mich mal gebrauchen, während ich hier jeden Tag acht Stunden lang ‚essen‘ werde, wie ich’s vorhabe.“

„Nein!“ – widersetzt sich Mina – „Acht Stunden lang darf man nicht, auch noch jeden Tag!“

„Wie nicht? Du hast ja gerade gesagt, soviel ich will, auch zeitlich – während der ganzen Öffnungszeit von 9 bis 21?“

„Das schon, aber wir empfehlen es nicht, so viel zu essen. Es wird dann nicht verdaut. Wir empfehlen zwei Mal die Woche, je vier Stunden lang! Das ist aus unserer reichlichen Erfahrung!“

„Ihr habt ja diese Erfahrung mit durchschnittlichen Studenten gemacht, was?“ – fragte ich – „Ich bin aber viel mehr als durchschnittlich und auch noch sehr tüchtig! Und überhaupt! Mein Magen kann Eisennägel verdauen, geschweige denn von deinem Englisch!“

„Na, wenn du sogar doppelt überdurchschnittlich tüchtig bist,“ – berechnete Mina überzeugend – „bleibt dir immer noch viel Zeit für andere Sachen!“

„Egal,“ – widerstand ich stur weiter – „ich will am Montag kommen und Basta! Muss noch meine Finanzen genauer einschätzen!“

„Erzähl mir bloß nicht, dass du deine Finanzen nicht genauest kennst! Aber wie du willst.“ – gibt sie überraschend nach – „Nur muss ich dir dann einen Termin für den Montag ausmachen. Denn ich gehe am Montag in den Urlaub, so dass dich

meine russische Chefin empfangen wird. Sie hat aber einen sehr gefüllten Terminkalender.“ – und begab sich in den Computer – „Und außerdem, es sind nur noch fünf Tickets nach New York übriggeblieben, während das Angebot preismäßig das gleiche bleibt, wenn auch ohne diesen Ticket...“

„Na das ist schon eine Erpressung!“ – empörte jetzt ich mich – „Dann ist es mir auch mit New York scheißegal! Von Negern habe ich auch hier genug! Bei mir um die Ecke ist ein Schuster, der auch Englisch besser als Deutsch spricht!“ – ging ich auf ihre Erpressung äußerlich nicht auf (na dulde ich es nicht, von jemandem erpresst zu werden). Innerlich aber steigt die geizige Anspannung rapide, während die Widerstandsfähigkeit genauso rapide sinkt, – „Andererseits, was klammere ich so an diesem Scheißmontag?..“

„Das frage ich dich doch auch: Wieso klammerst du dich so an diesem Montag? Oder vertrauest du mir vielleicht nicht? Du hast alles verstanden, weißt alles, aber spielst mir hier einen Feigling vor.“

Das war schon ein Schlag unter die Gürtellinie und ich brach zusammen.

“Was ist mit deinem Urlaub? Bleibst du hier in Berlin oder fährst du irgendwohin?“

„Fahre nach Nürnberg, muss mich ein Stückchen erholen.“ – freute sich Mina für meine Einweichung.

„Ich habe mir schon gedacht, dass du eine Fränkin bist.“ – demonstrierte ich, ihre schwarzen Haare und blauen Augen anschauend, meine Kenntnisse über deutsche Geographie und Ethnographie, um sie etwas um ihre Selbstsicherheit zu bringen.

„Wieso das denn?“ – empörte diesmal sie sich plötzlich – „Ich bin waschechte Berlinerin!“

„Ach so! Na zwei Berliner müssen zu einander halten und einander vertrauen! Gib diesen Vertrag mit allen von uns abgesprochenen Details her!“ – entschied ich mein Studenten- und ihr Urlaubsschicksal, wie mit Axt gehauen.

Und so ging ich nach zwei Stunden aus dem Wall Street Institut als Student raus. Für einen Studenten aber viel zu aufgeregt: Die Nerven sind anscheinend ganz unbrauchbar geworden. Aus dieser Aufregung lief nach Hause sogar wieder zu Fuß,

obwohl der Streik inzwischen vorbei gewesen war und die U-Bahnen verkehrten bereits wieder. Und sogar im Bogen gelaufen: über Ku'damm bis zu meiner Straße und dann runter bis zu meiner Tür. Unterwegs fasste ich die ganze Zeit diese Geschichte im Kopf. Zuhause setzte ich mich zum Schreibtisch hin, um sie niederzuschreiben und, erst als ich fertig war, beruhigte ich mich ein wenig wieder.

Am Montag um 1 p.m. gehe ich hin – der von Mina festgelegte Termin – Lehrbücher holen, Lehrplan zusammenstellen usw. Aber bevor ich mich noch zum Schreiben hinsetzte, hatte mich meine Tochter angerufen. Sie bräuchte mich am Montag um 3 p.m. – mein Enkelsohn habe einen Termin beim Zahnarzt und ich solle währenddessen auf meine Enkeltochter zu Hause aufpassen.

An dieser Stelle überlegte ich eine Sekunde und die Tochter fragte mit Verwunderung:

„Hast du irgendwelche Termine oder was?“

Ich erzählte ihr über meinen Studententum und darüber, dass ich ab jetzt bei ihr auch am besten feste Termine im Voraus wissen sollte, damit ich mein Englisch erfolgreich viel essen könne.

Sie begann, wie immer bei solchen Situationen, wenn jemand auf ihre Bitte nur noch eine Sekunde überlegt, – Na ganz ich! – mir zu erklären, dass sie in der Tat meine Hilfe gar nicht bräuchte und ich nicht kommen müsse. Ich antwortete, dass ich am Montag um 3 p.m. selbstverständlich bei ihr sein werde! Erstens, es soll dort nicht so lange dauern. Zweitens, ich bestimme dort meine Termine, wenn ich schon so viel ich will essen darf und für alles bezahlt habe. Und wenn ich also nicht will, werde ich es eben nicht tun. Oder werde es, wann ich will.

Ich hatte ja Mina gesagt, dass wir bis zum Montag abwarten sollten, bis mich meine Tochter anruft. Und – zum Teufel! – scheiß drauf, auf diesen New York! Na was soll's – Student!

Student